

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 56 (1973)
Heft: 4

Rubrik: Was unsere Leser schreiben

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gysslings Ballett- und Opernkritik wird in Fachkreisen als streng, aber gerecht geschätzt.

Während des Zweiten Weltkrieges tat Gyssling Dienst in der Schweiz. 1946 bis 1948 war er als Korrespondent verschiedener Schweizer Zeitungen, z. B. des «Tages-Anzeigers», in Paris tätig. Dann zog es ihn in seine Vaterstadt Zürich, wo er seitdem unabhängig und kämpferisch das gar nicht so einfache Leben als freier Journalist führt.

Als Präsident der Ortsgruppe Zürich der FVS hat es Walter Gyssling verstanden, namhafte Persönlichkeiten zu wertvollen Vorträgen nach Zürich zu rufen, was weit über die Freidenkerkreise hinaus Aufsehen erregte. Durch geschickte Propaganda hat er der Ver-

einigung nicht nur in Zürich, sondern in der ganzen alemannischen Schweiz Auftrieb gegeben, kenne ich doch keine Ortsgruppe, in der er nicht in öffentlichen oder geschlossenen Versammlungen Vorträge gehalten hat. Sein Auftreten an Arbeitstagen oder Delegiertenversammlungen ist allen Teilnehmern in nachdrücklicher Erinnerung geblieben. Und was wäre der «Freidenker» ohne die Artikel Walter Gysslings?

Unsere besten Wünsche begleiten nun den Siebziger in das neue Lebensjahrzehnt, möge ihm noch manches Jahr erfolgreichen Wirkens gegönnt sein, und hoffen wir, seinen Namen immer und immer wieder im «Freidenker» lesen zu können. Alwin Hellmann

Absage an den Teufelsglauben

So lautete der Titel der Fernsehdisputation vom 9. März 1973. Prof. Dr. Herbert Haag von der Katholisch-theologischen Fakultät der Universität Tübingen ist der Verfasser eines Buches «Abschied vom Teufel». Er fasst seine Ansichten über die Existenz des leibhaftigen Gottseibeins in folgenden Leitsätzen zusammen:

1. Der Glaube an den Teufel ist unbiologisch und unchristlich.
2. Für eine Erklärung des Bösen in der Welt ist der Teufel unbrauchbar.
3. Der Teufelsglaube führt in Geschichte und Gegenwart zu abergläubischen und okkulten Auswüchsen.
4. Der Teufelsglaube verdunkelt das Gottesbild.

Als Freidenker können wir uns den drei ersten Thesen ohne weiteres anschliessen und unserer Hochachtung Ausdruck geben, dass es ein mutiger katholischer Theologe überhaupt wagt, eine Auffassung zu vertreten, die in scharfem Gegensatz zu Aeusserungen des Papstes steht. Die vierte These berührt eine rein christliche Angelegenheit, zu der wir uns von unserem Standpunkte aus nicht zu äussern brauchen.

Und nun die Disputation: Prof. Haag stand (oder sass) vier Theologen gegenüber, die die Existenz des Teufels entschieden bejahten. Die Argumente beider Parteien stammten natürlich aus der Bibel, mit der man bekanntlich alles «beweisen» kann. Prof. Haag wies nach, dass der Teufel im Alten und im Neuen Testament

nur selten erwähnt wird und dass er dort nur eine unbedeutende Randfigur darstellt. Das Böse steckt im Menschen, es wird nicht vom Teufel an ihn herangebracht. Prof. Haag scheute sich auch nicht, darauf hinzuweisen, dass der Glaube an die Existenz des Teufels im mittelalterlichen Aberglauben zu verabscheuungswürdigen Hexenverfolgungen geführt habe, und dass die Teufelsaustreibungen, die bis in die Gegenwart reichen, die Kirche in arge Verlegenheit gebracht haben.

Die vier Gesprächspartner lehnten die Ansichten von Prof. Haag entschieden ab. Ihre Gegenargumente zeugten von sturer Wortgläubigkeit und starrer Orthodoxie. Es scheint uns kaum fassbar, dass es in unserem aufgeklärten Zeitalter noch Theologen gibt, die an einen leibhaftigen Teufel (vielleicht ohne Bocksfüsse und Hörnchen) glauben. In Wirklichkeit handelt es sich dabei um eine Personifikation aus uralten Naturreligionen.

Aus dem Zuhörerkreis wurden einige Fragen gestellt. Einer fragte, wenn es keinen Teufel geben soll, so könnte man auch annehmen, dass auch die Engel nicht existieren (Der Satan ist bekanntlich ein rebellischer Engelfürst, der von Gott verstossen wurde). Wie Prof. Haag diese heikle Frage, die eine Entvölkerung des christlichen Himmels bedingen würde, beantwortete, ist mir leider in der Hitze des Gefechts entgangen. Bl.

Was unsere Leser schreiben

Zu «Die Seele eine materielle Substanz?»

Die Ausführungen über den «Blick»-Artikel in der Februarnummer veranlassten einen Leser zu folgenden Feststellungen:

«Die unbestreitbaren Beweise der Unmöglichkeit sowohl der Existenz einer unsichtbaren Seele als auch eines Himmelreiches sind überzeugend genug, dass jeder Zweifel hinfällig ist. Erstens ist es hinreichend bekannt, dass sämtliche Denkvorgänge und Handlungsimpulse sowie das Bewusstsein der Existenz Funktionen des Gehirns sind — so lange es vom Herz mit gesundem Blut versorgt wird. Uebermässiges Vorhandensein von Alkohol im Blut zerstört diese Fähigkeiten des Gehirnes. Man kann bis zur Bewusstlosigkeit «besoffen» sein. Die vielfältigen geistigen Leistungen menschlicher Gehirne sind dem Entwicklungstrieb zu verdanken, der in der Natur der kosmischen Materie vorhanden ist und der auf der Erde alles entstehen liess, was wir nur stauend bewundern können. Wir kennen die Voraussetzungen, die vorhanden sein mussten (temperaturregelnde Atmosphäre, Sauerstoff, Stickstoff, Wasser, Säuren usw.), ohne die kein Leben entsteht und Lebewesen nicht existieren können.

Zweitens ist die geistige Regsamkeit menschlicher Gehirne nur bei Vorhandensein des gesamten menschlichen Organismus möglich. Ohne Augen, Ohren, Riech-, Geschmacks- und Gefühlsorgane gibt es weder ein Sehen, noch ein Hören, Schmecken, Riechen, Fühlen zur Wahrnehmung der Umwelt. Drittens hielt man in der Zeit, da die Apostel die Fiktion vom Himmelreich verkündeten, die Erde für eine Platte im Zentrum der Welt, über der das Himmelsgewölbe mit den von Unsichtbaren verschobenen Sternen aufgebaut sei. Dort — meinte man poetisch, sei der Himmel der Seligen, das Reich Gottes. Seit man weiss, dass unser Sonnensystem nur ein winziger Bestandteil des unendlich grossen Universums ist, weiss man auch, dass die scheinbare Bewegung der Sonne und aller Gestirne infolge der Drehung der Erde um ihre Achse und ihre Umkreisung der Sonne entsteht. Es gibt daher auf der Erde nicht **eine** Richtung nach «oben», sondern de-

ren tausende in tausenderlei entgegengesetzten Richtungen. Im Vacuum des Weltalls können Lebewesen nur in der Bekleidung der Astronauten existieren. Die Entfernung zu anderen Himmelskörpern ist so gross, dass eine Seelenwanderung zu anderen Planeten Hunderttausende Jahre benötigen würde. Die Lehre der Bergpredigt ist daher nur so zu verstehen: «Selig sind die Armen im Geiste, wenn sie an eine ewige Seligkeit im Himmelreich glauben.»

Viertens ist auch stürmisch bewegte Luft unsichtbar — dennoch kann sie Dächer abdecken, Bäume entwurzeln, Schiffe versenken. Die unsichtbaren Seelen aber sind auch nicht spürbar oder auf andere Weise wahrnehmbar, sondern bloss eine fiktive Einbildung, ein Wunschtraum Armer im Geiste. Schwer ist es ausserdem sich vorzustellen, womit sich diese unzählbaren Milliarden unsterblicher Seelen beschäftigen. Sie füllen den Himmel, ewig selig, leben ein Dasein ohne Langeweile, ohne Speise und Trank, ohne Musik und Theater, ohne Freude usw., ohne Bewusstsein ihrer Existenz schlagen sie die Zeit tot — da wird man es gewiss vorziehen, so viel wie möglich im Diesseits zu geniessen. Denn im Diesseits gibt es eine Fülle interessanter Beschäftigungsmöglichkeiten, wissenschaftliche Entdeckungsfreude, Erfindungslust der technisch Begabten — herrlich ist das Leben nur auf der Erde! Freigeistig veranlagte Menschen verzichten gerne auf die ewige Seligkeit in einem imaginären Himmel.

Rudolf Eisler, Wien

Die Literaturstelle empfiehlt

Corvin: Die Geissler

Historische Denkmale des Fanatismus in der römisch-katholischen Kirche (Heyne-Exquisit Bd. 66) kart. Fr. 7.90

Joh. Lehmann: Die Jesus GmbH

Was Jesus wirklich wollte. Wie Paulus Christus schuf. Report einer Diskussion. 252 Seiten (Econ) Leinen Fr. 28.40

Jean Améry: Widersprüche

Eine kritische Besinnung seines Engagements als linker Schriftsteller. 256 Seiten (Klett) kart. Fr. 23.30.

Jean Améry: Unmeisterliche Jahre

Eine geistige Autobiographie, 40 Jahre Wege, Irrwege, Hoffnungen und Zusammenbrüche europäischen Geistes — eine gnadenlose Bilanz. 147 Seiten (Klett) Fr. 21.40

Buchbesprechungen

Psychologische Menschenkenntnis

9. Jg. Heft 3, März 1973

Das März-Heft der «Psychologischen Menschenkenntnis» (herausgegeben von der Psychologischen Lehr- und Beratungsstelle, Leitung Friedrich Liebling, Stampfenbachstrasse 153, 8006 Zürich) bringt als erstes einen Beitrag über «Das Ich-Erlebnis in der Psychotherapie». Die in unserer Kultur übliche Erziehung verunmöglicht es dem Kind, zu einem ich-starken Menschen heranzuwachsen, das Selbstwertgefühl kann sich nicht richtig entwickeln. Die Forschungen der Tiefenpsychologie — insbesondere der Individualpsychologie Alfred Adlers — haben ergeben, dass ein starkes Ich-Gefühl für die psychische Gesundheit des Menschen eine wesentliche Voraussetzung bildet. Stärkung des Ichs, Entwicklung der Persönlichkeit und nicht Symptombehandlung sind deshalb die zentralen Anliegen der Psychotherapie.

Mit dem gleichen Problem befasst sich ein Beitrag, der Erfahrungen in der Psychotherapie schildert: «Wie kann ein in der Kindheit geschädigtes Selbstwertgefühl verbessert werden?»

Ein weiterer Artikel stellt das Erziehungsproblem in den Mittelpunkt: «Das 'liebe' und das 'böse' Kind und was dahinter steckt». Am Beispiel zweier Geschwister wird gezeigt, wie ein Kind zu einem sogenannten bösen oder braven heranwachsen kann. Mit einer feinen Beobachtungsfähigkeit schildert die Autorin, wie die beiden Kinder sich an der Familiensituation und dem Verhalten der Eltern gefühlsmässig orientieren und dazu veranlasst werden, diese Gangart einzuschlagen. Dabei wird deutlich, dass sowohl das «böse» wie auch das «brave» Kind irritiert und unglücklich ist.

Ein psychotherapeutisches Gruppengespräch befasst sich mit dem Thema «Angst und Religion». Anhand einzelner Beispiele wird aufgezeigt, dass eine streng religiöse Erziehung beim Kind Ängste erzeugt, die den Erwachsenen sein Leben lang belasten. Weil das Kind durch die mythischen Vorstellungen überfordert wird, soll erst der Jugendliche mit der Religion vertraut gemacht werden. Es hat dann die Möglichkeit, sich angstfrei für die ihn ansprechende Glaubensrichtung zu entscheiden.

Schlaglichter

Demonstration gegen Jesuiten und Klöster

In Bern fand am 10. März ein Protestmarsch gegen die Aufhebung des Jesuiten- und Klösterverbots statt, an dem sich die überraschend grosse Zahl von 2000 Personen beteiligte. Sie war von dem «Aktionskomitee für die Wahrung des konfessionellen Frie-

dens durch die Staatsschutzartikel» veranstaltet worden und verlief in völliger Ordnung ohne Zwischenfälle. Die Demonstranten trugen viele Transparente mit sich, die gegen die Aufhebung der fraglichen Artikel protestierten, den Fall Pfürtners erwähnten und sogar «Freies Denken» forderten. Die Demonstration geht auf konservative Kreise zurück, und ihre Redner, der thurgauische Nationalrat Nägeli (Nat. Aktion) und Professor Germond aus Lausanne, plädierten ihre Sache allerdings mit Argumenten, denen wir uns nicht anschliessen können. Germond erklärte so unter anderem, die Klöster seien Orte, in denen im geheimen die Revolution vorbereitet würde. Vielleicht spielte er damit auf die progressiven Kapuziner von Romont an, uns ist von Revolutionsvorbereitungen in Klöstern nichts bekannt. Nicht einmal Herr Christen hat derlei bei seiner grotesken Jagd nach subversiven Elementen aufgespürt! wg

Abtreibungsfrage auch in Oesterreich

Das Problem der straflosen Schwangerschaftsunterbrechung steht auch in Oesterreich auf der Tagesordnung, und dabei macht sich ein starker Druck durch die katholische Kirche geltend. Der Wiener Kardinal König hat erst kürzlich in einer Rede erklärt, die Kirche werde in dieser Frage hart bleiben. Selbst wenn ihre guten Beziehungen zum Staat darunter leiden würden. Sie folge damit dem Gebot der letzten Instanz, nämlich dem Gebot Gottes. Gegen diese Kundgebung des Kardinals wendet sich nun eine «Aktion 144», die erklärt, niemand sei zum Glauben an den von der katholischen Kirche gelehrtten Gott verpflichtet, wenn die Kirche die rechtlichen Konsequenzen ihrer Lehre unter Anwendung von Druckmitteln auf die politischen Behörden auch Staatsbürgern aufzwingen wolle, die nicht zu dieser Kirche gehören, so sei das übler Glaubens- und Gesinnungsterror und stehe sogar im Widerspruch zu den feierlichen Erklärungen des II. Vatikanischen Konzils. wg

Jesuitische Intoleranz

Der Jesuitengeneral Arrupe hat den dem Jesuitenorden angehörenden Spanier José Diaz Alegria, der an der päpstlichen Universität Gregoriana in Rom als Dozent für kirchliche Soziallehre wirkte, wegen «mangelnden Ge-